

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 88 (1962)
Heft: 28

Illustration: "Was soll ich machen, im Regelheft ist der Fall nicht erwähnt!"
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

West-Berlin wurde uns das Finanzamt als «Haus der modernen Christenverfolgung» vorgestellt. Bei der Richtfeier nach Erstellung des neuen Finanzamtes in Karlsruhe fiel der Vorschlag, vor das Amt sei ein Denkmal Schillers zu stellen. Denn: «Schiller hat die «Räuber» geschrieben, jetzt soll er sie auch gefälligst bewachen!» Und in Rom wurde kürzlich darauf hingewiesen, daß die Via dei Normanni, wo sich das Finanzamt seit einiger Zeit befinde, nach dem Normannenheer unter Robert Guiscard benannt sei, das einst Rom brandschatzte und plünderte.

Nicht zu reden von jener Flöhin, die aufs Steueramt hüpfte, enttäuscht zurückkam und einer Freundin klagte: «Du, die saugen selber!»

Benjamin Franklin schrieb: «In dieser Welt gibt es nichts Sichereres als den Tod und die Steuern.» Und: «Ihr klagt über die vielen Steuern. Unsere Trägheit nimmt uns zweimal so viel ab, unsere Eitelkeit dreimal so viel und unsere Torheit viermal so viel.» Nun ja, wenigstens sind die Raketen billig!

Der Deprimierte, über die Buchhaltung gebeugt: «Wänn der Umsatz i de nächste zwanzg Joor wiiter eso zruigg goot, dänn chunnt emol de Tag, wo mini Stüürerchläärig stimmt.»

Man erzählte Geschichten von Dieben. Die kürzeste stammte von Voltaire, und bestand aus einem einzigen Satze: «Es war einmal ein Steuerpächter.»

Wilhelm Busch steuert ein Verschen bei:

Was hilft es dir, damit zu prahlen, daß du ein freies Menschenkind? Mußt du nicht pünktlich Steuern zahlen, obwohl sie dir zuwider sind?»

Bob Hope in einer Fernsehschau: «Immer wieder erzählt man mir, Herbert Hoover habe als Präsident der Vereinigten Staaten seinen Lohn der Regierung zurückgegeben. Ich frage: was ist da schon dabei? Heute machen wir es doch alle so.»

Betrifft Steuerparadiese: Geld allein macht nicht glücklich, man muß es auch in der Schweiz haben.

«Steuern», findet der New Yorker Bürgermeister F. Wagner, «sind der Preis der Zivilisation. Im Urwald gibt es keine.»

«Ich mag mich», sagte Goethe, «sehr gern regieren und besteuern lassen, wenn man mir nur an der Oeffnung meines Fasses die Sonne läßt.»

Immerhin entzog er sich der Besteuerung in Frankfurt durch legale Steuerflucht, was ihm die Vaterstadt sehr übel nahm. Bei seinem 80. Geburtstag aber begruben die Frankfurter das Kriegsbeil und reimten: «Uns bleibt der Frankfurter Goethe teuer, zahlt er auch keine Einkommenssteuer.»

Goethes Mutter zahlte ohne Begeisterung Kriegssteuern, meinte aber versöhnlich und weise: «Ich halte es mit Wielands schönem Sprüchlein: «Wenn man den Teufel muß verschlucken, muß man ihn nur nicht lang bekucken.»

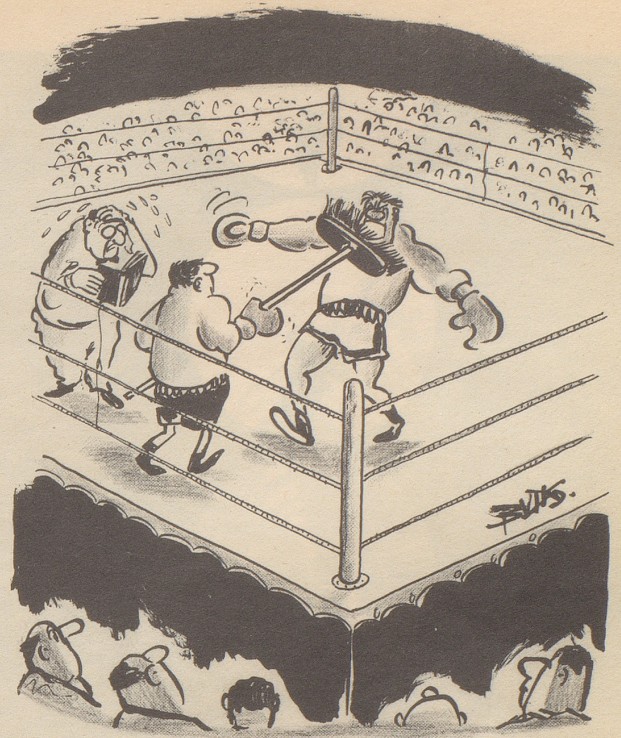
Der schwerreiche Amerikaner John Astor meinte ehemals, ein Mann, der eine Million Dollar besitze, könne so leben, als ob er reich wäre. Der Spekulant Lounsberry aber stellte vor einiger Zeit fest, ein Mann mit einer Million Dollar verfüge heute nach Abzug der Steuern vielleicht über 10 000 Dollar, und davon lebe man wie ein Bauer. Er gab einmal einem Taxichauffeur 20 Cent Trinkgeld und sagte, als dieser ein unzufriedenes Gesicht schnitt: «In meiner Steuerklasse bedeutet das zwei Dollar, und wenn Sie Ihre 20 Cent nicht wollen, so will ich meine zwei Dollar zurückhaben.»

Aus dem Leserbrief eines Wirtschaftswunderländers:

«Mit starker Anteilnahme habe ich erfahren, daß der Schah von Persien anlässlich der Geburt seines Sohnes eine Steuersenkung von 20 Prozent für das laufende Geschäftsjahr aussprach. Der Zusammenhang zwischen Nachfolger und Steuerermäßigung läßt mich wünschen, auch Bundeskanzler Adenauer möge gelegentlich Vaterfreunden entgegensehen.»

Die Prawda berichtet, der meistgehaßte Mann in den Vereinigten Staaten sei der Steuerkommissär. Ein Amerikaner habe dem Finanzamt ein Hemd geschickt und dazu geschrieben: «Sie haben mich bis aufs Hemd geplündert, nehmen Sie nun auch noch dieses!» Ein anderer amerikanischer Bürger habe dem Finanzamt sein Gebiß geschickt und beigefügt, er habe für die Prothese keine Verwendung, da er nichts mehr zu beißen habe.

Da und dort findet man sinnige Sprüche an den Wänden von Steuerbüros. Beim Eingang etwa: «Passen



«Was soll ich machen, im Regelheft ist der Fall nicht erwähnt!»



«Er sagt, Längsstreifen machen ihn größer!»

Sie auf unsere Treppenstufe auf!» Beim Ausgang dann: «Passen Sie auf Ihre Zunge auf!» Beim Ausgang irgendwo: «Bitte Tür leise schließen, auch wenn Ihr Antrag abgelehnt worden ist!» Beim Kaseneingang des Steueramtes im schwarzwäldischen Freudenstadt: «Grüß Gott, tritt ein, bring Geld herein, es wird zum Nutzen aller sein.» Im Steueramt Nürnberg unter dem Bild eines Mannes, der mit der einen Hand nimmt und mit der andern gibt, das lateinische Zitat: «Do ut des.» Also: «Ich gebe, damit auch du wieder gibst.» Und in der Eingangshalle des Finanzamtes Frankfurt-Höchst Goethes

Fassung zum vorstehenden lateinischen Zitat:

Mann mit zugeknöpften Taschen, Dir tut keiner was zulieb, Hand wird nur von Hand gewaschen, Wenn du nehmen willst, so gib!

Hoffmann von Fallersleben bastelte dieses zusammen:

O sage mir, wie heißt das Tier, das vieles kann vertragen, das wohl den größten Rachen hat und auch den größten Magen? – Es heißt Haifisch auf dem Meer und Fiskus auf dem Lande.